
ZEIT FÜR DIE SCHULE

 www.zeit.de/schulangebote

Diese Arbeitsblätter sind ein **kostenloser Service für Lehrkräfte der Oberstufe** und erscheinen jeden ersten Donnerstag im Monat. Sie beleuchten ein Thema aus der ZEIT oder von ZEIT ONLINE, ergänzt durch passende Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

In Zusammenarbeit mit:

FACEBOOK

Thema im März 2020:

Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing

Wer die Technik versteht und weiß, wie man respektvoll kommuniziert, agiert auch sozialverträglicher im Netz. Stimmt das? Nicht ganz, hat die Studie »Jung! Digital! Sozial?« herausgefunden: Denn aus Wissen allein wird noch kein Handeln. Jugendliche müssen auch motiviert sein, sich fair im digitalen Raum zu verhalten. Deswegen spielen neben der Medienkompetenz auch Peergroups oder Kommunikationsstress eine wichtige Rolle im Kampf gegen Cybermobbing.

In dieser Unterrichtseinheit reflektieren Ihre Schülerinnen und Schüler ihre Online-Sozialkompetenz und überlegen, welche Faktoren ihr Verhalten beeinflussen. Sie setzen sich mit ihrer eigenen Erfahrungswelt auseinander, entwickeln anhand einer Studie Ideen für eine wirksame Mobbing-Prävention und entwerfen Plakate für ein sozialeres und faires Miteinander im digitalen Leben.

Inhalt:

- 2 Einleitung:** Thema und Lernziele
- 3 Arbeitsblatt:** »Jugendliche bekommen manchmal hundert Nachrichten am Tag«
- 6 Aufgaben**
- 9 Unterrichtsvorschlag**
- 10 Internetseiten zum Thema**

Einleitung: Thema und Lernziele

Eigentlich eine normale Alltagserfahrung: Unter Zeit- oder Gruppendruck verhält man sich oft weniger sozial, als man sollte oder wollte. Dann ist es wahrscheinlicher, dass man Menschen verletzt, rücksichtsloser agiert und weniger Empathie aufbringt. Ähnliche Triggerfaktoren spielen auch bei der Mobbing-Prävention eine zentrale Rolle, wie die Studie »Jung! Digital! Sozial?« herausgefunden hat. Das Deutsche Jugendinstitut hat darin die digitale Sozialkompetenz von Jugendlichen untersucht und nach Faktoren geforscht, die ihr Verhalten beeinflussen. Ziel war es, herauszufinden, aus welchen Motiven und unter welchen Voraussetzungen Jugendliche sozial angemessen und fair kommunizieren, um Cyber-Mobbing, Hassrede und anderen negativen Verhaltensweisen wirksam vorzubeugen.

Wie wichtig Cybermobbing-Prävention nach wie vor ist, hat sich auch bei dieser Befragung wieder einmal bestätigt: Zehn Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren berichten, dass schon einmal ein peinliches oder beleidigendes Foto oder Video von ihnen verbreitet wurde. Jeder Dritte hat schon einmal einen Fall von Cybermobbing im Bekanntenkreis mitbekommen. Und sogar jeder Zweite hat bereits Hassbotschaften bei den sozialen Netzwerken gemeldet.

Doch wie man kann gegensteuern? Bislang galten die Vermittlung von Medienkompetenz und Gespräche über ein respektvolles Miteinander als Königsdisziplinen der Mobbing-Prävention. Das sei nach den Forschungsergebnissen des Deutschen Jugendinstituts zwar grundsätzlich richtig, doch allein das Wissen darum, wie es eigentlich laufen sollte, motiviert Jugendliche noch nicht, sich auch wirklich sozial zu verhalten. Wenn beispielsweise die Peergroup Mobbing und unfaires Verhalten belohnt, tendieren Jugendliche dazu mitzumachen – trotz besseren Wissens. Umgekehrt gilt aber auch: Wenn im Umfeld die Beliebtheit derjenigen steigt, die andere in Schutz nehmen und ausgleichend kommunizieren, steigt die Motivation für soziales Verhalten im Netz.

Auch Kommunikationsstress scheint ein Mobbingverstärker zu sein. Jugendliche, die das Internet und soziale Medien besonders häufig nutzen und dabei unter Druck stehen, ständig online und erreichbar zu sein, geben seltener an, sich online respektvoll und fair gegenüber anderen zu verhalten. Als sozialer Verstärker hingegen wirkt ein offener Austausch und gegenseitige Hilfestellung. Wer eigene unangenehme Erfahrungen im digitalen Raum mit anderen reflektiert und verarbeitet, schult dabei gleichzeitig positive kommunikative Fähigkeiten. Schließlich sind der Studie zufolge auch die Eltern ein wesentlicher Faktor bei der Mobbing-Prävention, denn auch sie können durch aktive Begleitung und Interesse an den digitalen Aktivitäten ihrer Kinder deren Sozialkompetenz fördern.

In diesem Arbeitsblatt gehen die Schülerinnen und Schüler solchen Voraussetzungen für soziales oder unsoziales Verhalten im Netz nach. Zunächst definieren sie als Gesprächsgrundlage, was sie unter sozial angemessenem Verhalten verstehen. Anschließend beantworten sie selbstreflexiv einen Fragebogen zu ihrem Sozialverhalten und diskutieren ihre Antworten anhand des Interviews zur Jugendstudie. Aus diesem Wissen entwickeln sie Ideen zur Cybermobbing-Prävention und gestalten als Abschlussprojekt ein Anti-Mobbing-Plakat, das zu einem fairen Miteinander aufruft.

Arbeitsblatt

»Jugendliche bekommen manchmal hundert Nachrichten am Tag«

Wie sozialkompetent sind Jugendliche online? Studienautorin Ruth Festl sagt: Sie wissen, wie man sich im Internet respektvoll verhält – das reicht aber nicht.

Fast alle Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Smartphone. Sie sind im Schnitt dreieinhalb Stunden pro Tag online. Einen Großteil der Zeit verbringen sie damit, sich mit Freunden und Familie über Messenger auszutauschen. Aber etwa jeder und jede Dritte hat schon erlebt, wie jemand online gemobbt wurde. Leidet die Sozialkompetenz online? Die Kommunikationswissenschaftlerin Ruth Festl hat genau das in einer Studie untersucht. Sie erklärt im Interview, warum Medienunterricht mehr vermitteln muss als Wissen über die Technik.

ZEIT ONLINE: Frau Festl, die meisten Jugendlichen wissen Ihrer Studie zufolge, wie man respektvoll auf WhatsApp oder Snapchat miteinander umgeht. Sie kennen sich auch gut aus, wann man etwa ein Foto hochladen darf. Wissen die Teenager besser Bescheid, als man denkt?

Ruth Festl: Prinzipiell ja, aber so einfach ist es nicht. Wenn es nämlich darum geht, ihr Wissen in entsprechendes Handeln umzusetzen, haben einige Jugendliche durchaus Schwierigkeiten. Das ist eine zentrale Erkenntnis der Studie. Bisher hieß es oftmals, wenn die Kinder nur viel über Technologie und respektvollen Umgang wissen, dann verhielten sie sich auch kompetent.

Wir stellen aber fest: Wissen und Fähigkeiten spielen zwar eine Rolle, aber wir müssen mehr Wert auf ihre Motivation legen. Sie müssen sich auch sozial verträglich verhalten wollen.

ZEIT ONLINE: Was motiviert denn umgekehrt Jugendliche dazu, andere online zu beleidigen oder beschämende Bilder von Mitschülern hochzuladen, wenn sie dieses Verhalten selbst falsch finden?

Festl: In manchen Peergroups steigt das Ansehen, wenn man andere mobbt. Wir haben außerdem herausgefunden: Je intensiver Jugendliche das Internet für soziale Aktivitäten nutzen und je höher der wahrgenommene Kommunikationsdruck ist, desto weniger sozial verträglich verhalten sie sich. Sie bekommen manchmal hundert Nachrichten am Tag, und die anderen im Chat erwarten, dass sie schnell antworten. Sie sind im Stress.

ZEIT ONLINE: Wie kann man Mobbing dann verhindern?

Festl: Man kann an beiden Punkten in der Prävention gut ansetzen. Die Jugendlichen können lernen, dass es auch einen anderen Weg gibt, gemocht zu werden: Sie erleben schließlich selbst, dass wer andere verteidigt und freundlich ist, genauso beliebt ist.

Die Schülerinnen und Schüler können natürlich auch daran arbeiten, Nachrichten eine Weile ruhen zu lassen und generell bewusster mit diesen umzugehen. So verringert sich auch das Risiko, dass ungeeignete oder verletzende Inhalte weiterverbreitet werden. Das geschieht nämlich zum Teil auch unbeabsichtigt.

ZEIT ONLINE: Wie sprechen Jugendliche darüber, was sie online erleben?

40 Festl: Zur Sozialkompetenz gehört auch, dass ich mein Wissen an andere weitergebe und dass ich Erlebtes – Unangenehmes wie Lustiges – mit anderen besprechen kann. Dann kann ich es besser verarbeiten und in mein alltägliches Leben integrieren.

Interessant ist, dass die verschiedenen Formen eines sozial kompetenten Verhaltens online offensichtlich nicht immer gut zu vereinbaren sind. Denn wir haben in der Umfrage gesehen: Wer sich intensiv mit anderen austauscht, verhält sich häufiger sozial daneben, zum Beispiel weil etwas weiterverbreitet wird, das man im Vertrauen erfahren hat.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich außerdem anscheinend. Es sind eher die Mädchen, die online sehr auf ein sozial verträgliches Verhalten achten. Oft können sie aber nicht so gut darüber reden, was sie online sehen und erleben. Jungen dagegen tauschen sich oft intensiv über ihre Online-Spiele und YouTube-Videos aus, sie legen jedoch zum Teil weniger Wert auf ein sozial verträgliches Verhalten. Sie brauchen deshalb andere Unterstützung.

55 ZEIT ONLINE: Das klingt nach bekannten Geschlechterklischees. Mädchen verhalten sich moralischer als Jungen. Gibt es denn überhaupt Unterschiede beim Sozialverhalten online und offline?

Festl: Kaum. Wir haben etwa festgestellt: Wer sich generell prosozialer verhält und empathischer ist, verhält sich auch online sozial kompetenter. Außerdem bewältigen Jugendliche online wie offline ihre Entwicklungsaufgaben: Sie bahnen romantische Beziehungen an, lösen sich von ihren Eltern, experimentieren damit, wer sie sein wollen. Online bekommen sie dafür etwa auf Instagram neue Möglichkeiten, aber das Prinzip bleibt das Gleiche.

Umgekehrt sind Jugendliche schon immer gerne Risiken eingegangen und gelegentlich in aggressives, antisoziales Verhalten abgerutscht. Ob das durch die Online-Nutzung mehr geworden ist, kann nur in Langzeitstudien beantwortet werden.

ZEIT ONLINE: Was könnten online denn Verstärker sein, außer den hundert Nachrichten am Tag?

70 Festl: Online haben viele das Gefühl, die ganze Welt hat einen bestimmten Post gesehen, noch dazu, wenn er viele Likes bekommt. Außerdem sieht man die Reaktionen eines Mobbingopfers nicht unbedingt. Generell sinkt das Verantwortungsgefühl des Einzelnen, jemandem zu helfen, wenn viele Menschen anwesend sind, die theoretisch ebenfalls eingreifen könnten.

ZEIT ONLINE: Sie haben auch den Einfluss der Eltern untersucht und festgestellt: Restriktive Eltern stärken die Sozialkompetenz weniger als Eltern, die offen für die Online-Aktivitäten sind. Wie kommt das, und was raten Sie?

Festl: Wenn Eltern ihren Kindern Freiheiten lassen, aber mit ihnen darüber sprechen, was sie online machen und wo die Gefahren liegen, verhalten sich die Kinder online sozial kompetenter. Wenn Eltern die Internetnutzung ihres Kindes dagegen stärker einschränken, haben diese auch weniger Möglichkeiten, sich mit ihren Freunden über ihre Erlebnisse auszutauschen.

Dennoch ist es nicht so einfach: Weniger Regeln bedeuten umgekehrt, dass Kinder mehr ausprobieren und dabei auch häufiger bestimmten Risiken ausgesetzt sind, wie der Konfrontation mit gewalttätigen oder pornografischen Inhalten. Eltern müssen ein gutes Mittelmaß finden, wenn auch eine gesprächsorientierte offene Medienerziehung positiver für das soziale Verhalten der Jugendlichen zu sein scheint.

Interview: Parvin Sadigh, ZEIT ONLINE, 29.8.2019, <https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2019-08/digital-natives-soziale-medien-chatten-kommunikation-sozialkompetenz-respekt>

Aufgaben

Einstieg

1. Ein Brainstorming zur sozialen Online-Kompetenz abhalten

Sozial verträgliches Verhalten im digitalen Raum: Woran erkennt man das? Was gehört dazu?

Was erwarten Sie davon? Sammeln Sie Beispiele, und entwickeln Sie gemeinsam eine Definition zur sozialen Online-Kompetenz als Gesprächsgrundlage.

2. Einen Fragebogen beantworten

Was stimmt – was nicht? Kreuzen Sie an, was nach Ihren subjektiven Erfahrungen zutrifft.

Besprechen Sie die einzelnen Fragen und Ihre Einschätzungen anschließend im Plenum.

	(eher) ja	(eher) nein
a) Ich weiß, was in meinem Freundeskreis online okay ist und was nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Ich weiß, worauf ich achten muss, wenn ich online Fotos oder Musik von anderen verwenden möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Wenn man viel Medienkompetenz hat, also etwas von der Technik und dem Umgang miteinander weiß, dann verhält man sich auch sozial verträglicher im Netz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) In meiner Clique/Peergroup steigt das Ansehen, wenn man andere mobbt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Je intensiver man online kommuniziert, desto sozial verträglicher verhält man sich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Der Druck, auf viele Nachrichten schnell zu antworten, erzeugt Stress – darunter leidet das soziale Miteinander.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Wenn ich bei der Online-Kommunikation andere verteidige (z. B. Mobbing-Opfer) und freundlich bin, bin ich auch beliebter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h) Wer sich intensiv mit anderen über Online-Erlebnisse austauscht (Wissen, Witziges oder auch Unangenehmes) verhält sich häufiger sozial daneben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i) Mädchen achten mehr auf ein sozial verträgliches Miteinander als Jungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j) Eltern, die mit ihren Kindern über ihre Online-Aktivitäten sprechen, stärken deren Sozialkompetenz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Erarbeitung 1

3. Die eigenen Erfahrungen den Ergebnissen einer Jugendstudie gegenüberstellen

Lesen Sie das Interview, und vergleichen Sie den Befund der Studie mit Ihren Antworten im Fragebogen: In welchen Punkten stimmen Ihre Einschätzungen mit den Studienergebnissen überein, in welchen nicht? Suchen Sie nach Erklärungen für Abweichungen.

Erarbeitung 2/Ergebnissicherung

4. Lösungen und Regeln für ein besseres soziales Miteinander im digitalen Raum entwickeln

Welche Faktoren begünstigen ein sozial verträgliches Miteinander im digitalen Raum? Was kann man gegen Cybermobbing tun? Entwickeln Sie eine Mindmap, die darüber informiert. Gehen Sie zunächst von den Vorschlägen im Text aus, und ergänzen Sie diese durch eigene Ideen und Erfahrungen.



Projekt

5. Ein Plakat gegen Cybermobbing entwerfen

- a) Cybermobbing und unsoziales Verhalten im Netz haben viele Gesichter: peinliche Fotos oder Gerüchte verbreiten, Flaming (Beleidigungen, Beschimpfungen Drohungen), Ausgrenzung, Bloßstellen und Rufschädigung, Identitätsdiebstahl, Erpressung, Happy Slapping (Fotos/Video von Misshandlungen), sexuelle Belästigung und, und, und ...

Sammeln Sie zunächst im Plenum möglichst konkrete Beispiele für Cybermobbing und unsoziales Verhalten.

Hinweis: Achten Sie darauf, dass die Formen von Cybermobbing, die Sie zusammentragen, keine Fälle offenlegen, die jemanden bloßstellen oder anklagen. Betroffene können sich äußern und ihren Fall schildern, müssen dies aber nicht. Anonymisieren Sie die Situationen, die Sie nennen!











- b) Bilden Sie nun Kleingruppen, und gestalten Sie ein Plakat, das für ein sozialeres Miteinander im digitalen Raum wirbt.

Tipps und Hinweise:

- Empowerment: Das Plakat sollte einen aufmunternden, positiv stimmenden Charakter haben. Thematisieren Sie, wie man sich verhalten sollte, machen Sie Mut, Cybermobbing zu stoppen, oder geben Sie Tipps, wie man sich gegen Hater und Mobber durchsetzen kann.
- Als Ideengeber könnte ein Aspekt aus den bisherigen Arbeitsergebnissen dieser Unterrichtseinheit dienen, der Sie besonders anspricht.
- Definieren Sie die Kernaussage Ihres Plakats. Entwickeln Sie daraus eine zentrale Botschaft in Form eines Slogans.
- Konzipieren Sie anschließend das Plakat, das Sie zu Hause ausarbeiten können. Sie sind frei in der Gestaltung: zum Beispiel als eher informierende Ansprache mit mehr Text oder ein emotionaler Aufruf als Foto- oder Bilder-Geschichte oder Collage.

Unterrichtsvorschlag:

Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing

Phase	Aktion	Sozialform/Methode	Medien
Einstieg 1 Brainstorming (10 Minuten)	Die Schülerinnen und Schüler sammeln Beispiele für soziales Verhalten im Netz und entwickeln daraus eine Definition für Sozialkompetenz im digitalen Raum.	Plenum 	Aufgabe 1 Tafel/Board
Einstieg 2: Fragebogen (20 Minuten)	In Einzelarbeit wird der Fragebogen beantwortet. Dieser dient dann als Gesprächsgrundlage für eine gemeinsame Diskussion über die Ergebnisse im Plenum.	EA/Plenum  	Aufgabe 2 Stift/Fragebogen
Erarbeitung 1: Textverständnis und Diskussion (20 Minuten)	Die Schülerinnen und Schüler lesen das Interview und vergleichen die Studienergebnisse mit ihren Antworten aus dem Fragebogen.	EA/Plenum  	Aufgabe 3 Ergebnisse aus Einstieg 2
Erarbeitung 2 / Ergebnis- sicherung: Maßnahmen gegen Cybermobbing (15 Minuten)	Aus den Arbeitsergebnissen der vorherigen Unterrichtsphasen und den Vorschlägen der Expertin aus dem Interview entwickeln die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit eine MindMap mit Ideen für Maßnahmen zu einem besseren sozialen Umgang im digitalen Raum.	PA/GA/Plenum   	Aufgabe 4 Stift Plakat/Flipchart
Projekt (25 Minuten + individuelle Aus- arbeitung als Hausaufgabe)	Die Schülerinnen und Schüler entwerfen in Gruppenarbeit ein Plakat gegen Cybermobbing, das sie zu Hause fertigstellen. In der folgenden Stunde werden die Plakate als Galerie gegen Cybermobbing präsentiert.	GA/Plenum  	Aufgabe 5 Umsetzung und Materialien hier- für individuell

Hinweis für die Umsetzung:

In dieser Unterrichtseinheit bietet es sich natürlich an, an der konkreten Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen. Doch Mobbing ist ein sensibles Thema, insbesondere, wenn es Vorfälle in der Klasse oder im unmittelbaren Umfeld gibt oder gegeben hat. Daher sollten die Schülerinnen und Schüler darüber informiert werden, dass sie die Privatsphäre und die Persönlichkeitsrechte anderer unbedingt wahren sollten: Niemand sollte gegen seinen Willen als Mobbingopfer bloßgestellt oder als Mobber an den Pranger gestellt werden. Die Regeln für die Diskussion über Mobbing sollten daher schon im Vorfeld geklärt werden.



Internetseiten zum Thema:

Respekt im Netz: Prävention gegen Cybermobbing

ZEIT ONLINE: Cybermobbing: »Wir zwingen Trolle dazu, nett zu sein«

<https://www.zeit.de/die-antwort/2019-03/cybermobbing-lgbt-forum-chatroom-user-bewertung>

ZEIT ONLINE: »Hoffentlich stirbt die«

<https://www.zeit.de/2019/47/whatsapp-chats-kinder-schule-todeswuensche-hitlerwitze>

Deutsches Jugendinstitut: Studie »Jung! Digital! Sozial?«

<https://www.dji.de/veroeffentlichungen/aktuelles/news/article/jung-digital-sozial.html>

Klicksafe: Cyber-Mobbing

<https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing>

Planet Schule: Cybermobbing – Was tun?

<https://www.planet-schule.de/wissenspool/cybermobbing/inhalt/sendungen/cybermobbing-was-tun.html>

Quarks bei Planet Schule: Was Sie über Mobbing wissen sollten

<https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/planet-schule/video-quarks-bei-planet-schule-was-sie-ueber-mobbing-wissen-sollten-100.html>

Galileo TV: Kann man sich gegen Cybermobbing wehren? Das Experiment

<https://www.galileo.tv/video/wtf-experiment-kann-man-sich-gegen-cybermobbing-wehren>



Das kostenlose ZEIT-Angebot für Schulen

Die Unterrichtsmaterialien für das Schuljahr 2019/20 »Medien verstehen« und »Schule, und was dann?« sowie DIE ZEIT für drei Wochen im Klassensatz können Sie kostenfrei bestellen. Alle Informationen unter:

www.zeit.de/schulangebote

IMPRESSUM

Projektleitung: Franziska Sachs, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
Projektassistentin: Jannike Möller, Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
didaktisches Konzept und Arbeitsaufträge: Susanne Patzelt, Wissen beflügelt